

# unseren Freunden

**Mitteilungen für die Freunde und Förderer  
der Weltkinderdörfer der »Schwestern Maria«  
Schulen und Wohnheime für Slum- und Strassenkinder  
Ottikerstrasse 55 · 8006 Zürich**

*Liebe Freunde unserer Heimkinder  
in Asien und Lateinamerika,*

*früher war alles besser, oder vielleicht doch nicht?  
Einstmals lebten die meisten Menschen in der Stadt,  
und in Mitteleuropa ist dies bis heute noch so. Aber  
seit einigen Jahrzehnten quellen die grossen Städte  
geradezu über und das Land ringsum verödet.*

*Früher konnte man die bevölkerungsreichsten Städte  
der Erde an zehn oder zwanzig Fingern abzählen...  
London, New York und Tokio, Moskau und Shanghai,  
Paris und Kairo zählten dazu und noch einige andere.  
Aber seitdem es immer mehr Millionenstädte gibt, in*

*welche die Menschen strömen, wo eigentlich Kinshasa  
liegt oder Chongqing, Foshan oder Shenzhen – da ver-  
lassen die Geographie-Kenntnisse selbst den Weitge-  
reisten. Schon heute leben 65 % der Weltbevölkerung  
in Städten, im Jahr 2050 werden es 70 % sein.*

*Dies allein wäre nicht so schlimm. Aber rund ein  
Drittel der Stadtbewohner weltweit haust in Slums –  
mit unzureichender Wasserversorgung, mangelhafter  
Hygiene und häufig auch ohne staatlichen Schutz.  
In den Ballungsräumen entwickelt sich der Slum zur  
Lebensform der Zukunft. Am weitesten ist diese Ent-  
wicklung vermutlich in Afrika gediehen. Die Kinder-*

Betonhimmel über Singapur



*sterblichkeit sucht auch in den Slums längst nicht mehr jede Familie heim und der Zugang zu sauberem Trinkwasser nimmt zu – aber es ist nur ein langsamer Fortschritt.*

*Dennoch – ganz allgemein lässt sich sagen, dass es auch den armen Menschen heutzutage besser ergeht als noch vor zehn oder zwanzig Jahren. Es werden mehr Kinder eingeschult als ehemals; sogar den in dieser Hinsicht stets benachteiligten Mädchen geht es besser als früher. Wer die Schule besucht und etwas lernt, hat die erste Hürde genommen, die seine Bildung behindert.*

*Man sollte endlich auch das Märchen aufgeben, das vorgeblich weiss, arme Familien setzten ständig mehr Kinder in die Welt als sie ernähren können. Frauen, die einen gewissen Bildungsgrad erreicht haben, sind in puncto Familienplanung meist darauf bedacht, die Anzahl ihrer Kinder zu begrenzen.*

*Wir wissen, wovon wir reden – mit 20.000 Mädchen und Jungen in unserer Obhut, die wir ernähren und kleiden, die mit einer Mutterschwester in familienähnlichen Gruppen zu jeweils etwa vierzig Kindern aufwachsen. Sie gehen zur Schule, bereiten sich unter den aufmerksamen Augen ihrer Lehrer und Ausbilder auf das Berufsleben vor. Heimstätten in Asien (Südkorea, Philippinen) und Lateinamerika (Brasilien, Mexiko, Guatemala, Honduras) bieten ihnen auf etliche Jahre ein sicheres Zuhause. Mit etwa 18 Jahren entlassen wir die jungen Erwachsenen in ein selbstbestimmtes Leben. Da sie ausnahmslos Kinder aus ärmsten Familien sind, haben sie als gut Ausgebildete weit bessere Chancen als ihre Eltern sie je hatten – ganz gleich, ob sie als Handwerker oder im Büro ihr Geld verdienen, ob sie als Beamte tätig sind, oder ob sie nach den Jahren bei uns weiterstudieren. Viele Kinder, unseren sittlichen und christlichen Gepflogenheiten frühzeitig verpflichtet, können nach ihrer Zeit bei uns ihre leibliche Familie unterstützen und den Geschwistern helfen, ein menschenwürdiges Leben aufzubauen.*

*Herzlichst, Ihre*

*Schwester Maria Cho*  
Schwester Maria Cho und alle »Schwestern Maria«



Auch das kann man erlernen bei den »Schwestern Maria«: Zahnarztthelfer. Am jüngsten Kursus, abgehalten von der Zahnklinik der brasilianischen Luftwaffe, nahmen 28 Jugendliche aus den Heimstätten der Schwestern teil. Der Kurs vermittelte täglich 5 Stunden Unterricht und währte zwei Monate lang. Die späteren Berufsaussichten für Kursteilnehmer sind zur Zeit recht gut – doch was wird werden angesichts der Wirtschaftskrise, die das Land derzeit beutelt?



## Die Jungen von der Müllhalde

Beide sind Kandidaten der ersten *Boystown* in Tegucigalpa, der honduranischen Hauptstadt (1 Mio. Einwohner). Nachdem die Schwestern schon vor sechs Jahren ihre Heimstatt für Mädchen aus den ärmsten Familien des mittelamerikanischen Landes eröffneten, arbeiteten sie fortan am Aufbau eines ersten Heimes für Jungen. Es bleibt dabei: In den frühen Monaten 2017 wird es soweit sein und die ersten von etwa 200 Kandidaten werden aufgenommen. In der Ausgabe „unseren Freunden“ vom Oktober 2016 stellten wir Ihnen das neue Haus im Modell vor und werden Ihnen das fertige Heim bald nahebringen. Alle hoffen auf einen Erfolg, wie er sich in der *Girlstown* bereits für derzeit 579 neue Mädchen und 13 Lehrer eingestellt hat.

Die Jungen, die für die Aufnahme infrage kommen, werden derzeit akquiriert. Die Schwestern sprechen mit Eltern und Anverwandten und mit den Jungen selbst. Diese beiden kommen mit Sicherheit für die Aufnahme in Frage: Sie verdienen auf der Müllhalde der Stadt ihren Lebensunterhalt. Dort sammelt sich der Abfall von Millionen. Die Kinder klaben im beisenden Gestank der Halde alles, was sich vielleicht verwerten lässt – etwa Flaschen, Gläser, Dosen, Plastik und Papier. Wenn sie erfolgreich sind, nimmt vielleicht der Händler drunten an der Strasse ihren Fund für ein paar *Lempira* ab und sie können ihren Eltern etwas geben, womit sie zum Unterhalt der Familie beitragen. Sie haben kaum je die Schule besucht. Was sie lernen, erfahren sie auf der Müllkippe oder der Strasse, nicht in der Schule. Die Jungen gleiten später häufig in die Kriminalität ab, handeln mit Drogen; den Mädchen eröffnet sich vielleicht ein Weg in die Prostitution. Traurige Aussichten! Nebenher: Honduras gilt als das Land mit der höchsten Mordrate je tausend Einwohner, weltweit.

Man denkt unwillkürlich an die Maras, die Jugendbanden Mittelamerikas, die längst keine *Jugendbanden* mehr sind, an verschwundene Studenten in Mexiko, an jährlich über 63.000 Ermordete und spurlos Verschwundene in diesem Land – aber Honduras ist von allen Ländern das gefährlichste.



Abbildungen links: Im Sprachlabor lernen die Kinder eine Fremdsprache. Das fördert unter anderem ihre Aussichten im künftigen Berufsleben. Einrichtungen gleich dieser hier finden sich in etlichen Heimen.

Sie haben allen Grund, entspannt in die Kamera zu lächeln – die Schulabgängerinnen des Jahrgangs 2016 der Schwestern in Tegucigalpa, Honduras.



Nicht länger sind es 330 Ordensfrauen der „Sisters of Mary“, die sich die Arbeit mit rund 20.000 Kindern in den Heimen teilen, wie zuletzt gezählt. Nunmehr sind sie weltweit 357 Schwestern – immer noch zu wenige, aber es ist eine immens tüchtige Gemeinschaft. Auf den Philippinen sind es 117, in Korea, dem Ursprungsland der Schwesternschaft, jetzt 116. 34 arbeiten in Guatemala, 25 in Brasilien, 11 in Honduras und in Mexiko 54.

In manchen Ländern haben die »Schwestern Maria« Einrichtungen geschaffen, die es Müttern ermöglicht, ihren Nachwuchs bei ihnen unterzubringen, dieweil sie ihrer Arbeit nachgehen und Geld verdienen – sei es auf dem Markt oder in der Wäscherei, als Bürokraft oder in einem anderen Job. Vielfach macht erst eine solche Kindertagesstätte es den meist jungen Müttern möglich, den Lebensunterhalt für ihre Kinder und sich aufzubringen, zumal wenn sie ohne Familie und eventuell ohne Partner leben.

In Pusan/Südkorea unterhalten sie bereits seit Jahrzehnten ein Heim für ledige Mütter. Im mexikanischen Chalco gründeten sie eine Tagesstätte für 107 Kleinkinder, desgleichen in der guatemaltekischen Hauptstadt, in der sie derzeit 120 Kleinkinder betreuen. In Santa Maria/Brasilien sind es 405 Mädchen und Jungen.

## Diesmal nicht so schlimm

In jedem Herbst ziehen tropische Wirbelstürme über die Inselwelt der Philippinen. Die Menschen dort haben sich wohl oder übel dreingefunden, wenn die Natur verrückt spielt und der Taifun ihre Häuser abdeckt und weithin das Land überschwemmt.

Besonders schlimm traf es den Archipel vor drei Jahren, als im Herbst 2013 der Taifun über die mehr als 7.000 Inseln hereinbrach. Viele Menschen hatten vor allem auf Luzon, Samar und Cebu unter der ungewöhnlich heftigen Katastrophe zu leiden. Die Schwestern und ihre Kinder in den Heimstätten kamen glimpflich davon; viele ihrer Angehörigen allerdings nicht. Die Häuser der Schwestern sind vor Sturm, Wasser und Erdbeben weitgehend geschützt. Dennoch erlitten die Gebäude seinerzeit erhebliche Beschädigungen, die auch heute noch nicht vollständig behoben sind.

Doch Schwester Elena, die auf den Philippinen in vier Orten für alle Kinder, Ausbilder und Bedienstete verantwortlich ist, meldete nach der Bagyo-Saison – so nennt man die Taifune, die das Land alljährlich zwischen Juli und November heimsuchen – keine weiteren Schäden.

## unseren Freunden

Diese vier sind abgeordnet, der Schwester beim Einräumen der Schulbücherei zu helfen – von links: Mabis Gomez Diaz (17); sie ist das dritte von fünf Kindern ihrer Familie, wuchs bei ihrer Oma auf und kennt ihre Mutter nicht. Ihr Vater starb, als sie gerade neun Jahre alt war. Fatima Gabriele Gomez Solarzano zählt 15 Jahre und ist in ihrer Familie das siebte von acht Kindern. Sie weiss nicht, wer ihr Vater ist und träumt davon, Psychologin zu werden.

Foto unten: Nadias Vater und sie in ihrer neuen Schuluniform.



Die 15-jährige Katy Jakelyn Rivera Markinet hat vier jüngere Geschwister, ist Tochter eines Bauern und möchte Lehrerin werden. Adajixa Coto Amaya (16) ist in der Familie das dritte von vier Kindern. Ihre Mutter ist Köchin, der Vater Bauarbeiter und sie würde gerne Architektin werden. Sie ist in ihrer Klasse die beste Schülerin.

### Nadia Veronessi Salvador Serio

Vor zwölf Jahren in San Miguel Mexquitic (Jalisco, Mexiko) zur Welt gekommen als Tochter des Faustino Salvador Urtiz und seiner Frau Victoria Serio Diaz, wuchs sie mit vier Geschwistern auf. Einer ihrer Brüder lebt bereits in der Heimstatt von Guadalajara. „Viele Jahre lang fühlte ich mich in einer glücklichen Familie zu Hause. Obschon mein Vater wenig Geld verdiente, reichte es aus, uns alle satt zu machen und für die Schule. Es war alles gut, aber dann erzählte jemand meinem Vater, unsere Mutter habe einen Liebhaber. Es war ein Schwindel, dem meine Eltern aufsassen. Mein Vater misstraute seiner Frau und schliesslich verliess er uns alle. Er lernte eine andere Frau kennen und teilte sein Einkommen mit ihrer Familie und ihr. Seine eigenen Kinder gingen derweil hungrig zur Schule.

Wir hatten dort kaum Unterricht und keine Bücher, und alles wäre schief gelaufen. Wir hatten jedoch einen Schutzengel, oder gleich mehrere. Die »Sisters of Mary« entdeckten uns und nahmen sich unserer an. Dank ihrer Hilfe gehe ich heute wieder zur Schule und hoffe auf weitere gute Tage. Mein Vater kehrte zu uns zurück.“





So schaut bei den Armen dieser Welt die Küche aus. Ein Foto, wie man es in allen Notquartieren schiessen könnte: Der Herd ein rauchendes Loch, einige Töpfe drumherum; nebenan Wohn- und Schlafplatz und vor der Hütte die Toilette, fast immer auch nur ein Abtritt im Erdboden, Wasser aus dem Gartenschlauch... wenn überhaupt.

## Zwei Kontonummern – und doch nur ein Konto

Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum die Weltkinderdörfer zwei Kontonummern angeben? Das hat organisatorische Gründe, sollte Sie als Spender aber nicht verunsichern. Ihre Spende kommt immer direkt den Kindern zugute. Lediglich die Bearbeitung der Geldeingänge ist eine andere: Während Spenden auf das Postkonto mit der Nummer 80-26301-5 manuell verbucht werden, können Spenden mit **unserem vorgedruckten Einzahlungsschein** mit Konto 01-42302-8 maschinell erfasst und verbucht werden. Dies ist für den Verein mit weniger Aufwand verbunden.

Bitte, lassen Sie sich nicht verunsichern und spenden Sie weiterhin, wie es Ihnen am sinnvollsten erscheint.

## Aus der Post, die uns erreicht

*Ganz herzlichen Dank für Ihre Arbeit. Ihnen gebührt viel mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung! Weiterhin wünsche ich Ihnen Gottes Segen und auch Freude an Ihren Schützlingen. Irmgard Bogdan Da ich es fast nicht „übers Herz bringe“ dieses rührende Kalenderblatt in die Papiersammlung zu stecken, schicke ich es lieber Ihnen.*



M. Lehmann

*Seit Jahren lese und bewundere ich Ihr Engagement für diese Kinder „am Rande“. Ich finde es wunderbar, denn auf den Fotos sehe ich die Kinder strahlen, und das bereitet mir eine grosse Freude. Ich bin nicht vermögend, habe nur die Rente, und die Hälfte geht schon weg für die Miete. Aber es ist eine Freude, die Kinder zu sehen, sie sind so dankbar. Gott segne euch!*

Gisèle Frey

*Liebe Kinder der Schwestern Maria in den Philippinen, Zentralamerika und Brasilien! Ich bin sehr froh, Euch diese Zeilen zu schreiben. Ich habe in den vergangenen Jahren eure Fotos gesehen und höre mit grosser Aufmerksamkeit eure Lieder. Ihr seid nicht alleine, wir stehen zu eurer Verfügung und sind an eurer Seite. Auch meine Grüsse an die Schwester Maria Cho und an alle Schwestern. Unsere Gebete begleiten euch.*

Maria Schijven

*Es ist mir ein Vergnügen und eine Ehre, die Schwestern Maria vorzustellen, eine religiöse Gemeinschaft nach Pontifikalem Recht, gegründet 1964 vom Diener Gottes Monsignore Aloysius Schwartz in Pusan.*

*Seit 1990 sind die Schwestern auch bei uns (auf den Philippinen) tätig. In ihrem Boystown-Projekt sorgen sie für Kinder aus armen Familien, die sie speisen, unterbringen, sie kleiden und weiterbilden. Im Jahre 2003 haben die Schwestern in der Diözese ein gleiches Projekt für benachteiligte Mädchen ins Leben gerufen. Alles in allem sorgen sie hierzulande für 9.500 Mädchen und Buben, vermitteln ihnen moralische und geistige Werte und helfen ihnen, nach ihrer Zeit bei ihnen einen guten Job in der Wirtschaft zu finden. Sie unterhalten hier auch eine Klinik, die sich vor allem besitzloser Menschen annimmt. Es ist wirklich eine Freude, zu sehen, wie sie ihren Auftrag erfüllen.*

Luis Antonio G. Tagle, Bischof von Imus



Die jungen Mexikanerinnen aus Chalco... wie sie auf der Bühne stehen und im duftigen Kostüm gewandelt eine Samba aufs Parkett legen, wie auch unsere

brasilianischen Mädchen es nicht besser könnten. Die Fünfte von links kennen Sie bereits: Es ist Nadia, zwei Seiten zuvor mit ihrem Papa zu sehen.

## unseren Freunden

Nr. 87 · 19. Jahrgang · Januar 2017

Mitteilungsblatt für alle, die den Kindern in der Obhut der »Schwestern Maria« (Sisters of Mary, Hermanas de María) nahestehen, herausgegeben vom Schweizer Förderkreis.

Für Inhalt und Herstellung verantwortlich:

Büro Prochazka GmbH, Schleinkoferstrasse 16, 76275 Ettlingen im Auftrag von Schwester Maria Cho in Silang.

Druck: Büro Prochazka -

unter Verwendung von chlorfrei gebleichtem Papier

Sie erhalten diese Schrift kostenlos – als Dank für die von Ihnen geleistete Hilfe. Der Auflage ist ein Überweisungsträger beigelegt, falls Sie etwas geben möchten. Eine Spende verpflichtet Sie zu nichts. Wir sind dankbar für jede Unterstützung zugunsten der Kinder.



## Weltkinderdörfer der »Schwestern Maria«

Schulen und Wohnheime für Slum- und Strassenkinder

Sekretariat: Ottikerstrasse 55 · 8006 Zürich

Tel. 044 361 66 36 · Fax 044 361 66 53 · [www.weltkinderdoerfer.ch](http://www.weltkinderdoerfer.ch)

Der gemeinnützige Verein wurde in der Schweiz im Jahre 1981 im Sinne von ZGB Art. 60ff gegründet. Solidarische Förderkreise sind auch in Österreich und in Deutschland ihrer mildtätigen Zielsetzung wegen als gemeinnützig anerkannt.

Etwaige Spenden sind bestimmt zum Lebensunterhalt der Slum-Kinder in den Heimen in Adlas, Biga, Minglanilla und Talisay (Philippinen) sowie in Guadalajara und Chalco (Mexiko), in Guatemala Stadt, in Tegucigalpa (Honduras), in Santa Maria und São Bernardo (Brasilien), sowie für mehrere Hospitäler und Kindertagesstätten in Asien und Lateinamerika. Spenden: Postkonto 80-26301-5